

„Kirtahutschn“

Bis vor kurzem gab es sie bei uns wieder, wenigsten eine – a Kirtahutschn. Die Volksmusikgruppe Schlipps belebte diese Tradition über viele Jahre wieder. Früher gab es sie in vielen Tennen. Ketten wurden am Tennbalken befestigt und als Sitz ein breiter Laden oder eine Leiter Hinten und vorne an der Kette stand je ein Bursch als Anschutzter. Je höher hinauf, desto besser. Und gar manch einer stieg mit einem bleichen Gesicht ab. Aber im nächsten Jahr probierte man es doch wieder.



„ Kirchweihmontag Nachkirta“

Am Kirchweihmontag gedachte man in einem Gottesdienst und mit einem Gräberumgang der Verstorbenen. Dafür waren die Gräber schon gerichtet und geschmückt. Im Anschluß daran kehrte man beim Wirt ein und auch dort wurde wieder gut getafelt. Unglaublich, was da noch einmal alles in die Leut reinpaßte. Im Zeitalter der Gewichtskontrolle können wir uns das gar nimmer vorstellen. Aber andererseits, uns steht heute jederzeit alles zur Verfügung und auch in ausreichender Menge. Damals nahm man das Seltene einfach mit. Aber man wußte auch: „*Allweil schön is a net schön*“. Wie wahr! .

Am End no a Bisserrl was zum Lacha:

Ein gelehrter Herr von der Weihenstephan kommt zur Beratung eines Bauern und geht mit ihm in den Obstgarten. Dort betrachtet er sich kritisch die Bäume und bleibt vor einem stehen und sagt: „ Also, daß eine kann ich Ihnen sagen: Wenn Sie diesen Baum nicht rigoros zuschneiden und ihn maximal düngen, dann sehen Sie an diesem Baum im nächsten Jahr keinen einzigen Apfel!“

Darauf der Bauer „Des glaab i scho, des is nämlich a Birnbaum“

„2. POST FÜR SIE VON DER



Oktober 2020

Liebe Nachbarin, lieber Nachbar,

wie geht es Ihnen. Wir hoffen sehr Sie sind gesund. Die Coronazahlen gehen ja nun leider wieder nach oben. Und wir können nicht viel tun - das heißt, einiges können wir schon tun: Konsequenterweise die Maske tragen, häufig die Hände waschen, Abstand halten, lüften und keine größeren Feiern besuchen. Das ist schade. Denn grad feiern wir doch eines der wichtigsten Feste im Bauernjahr: Kirchweih. Und darüber möchten wir Ihnen in diesem Brief einiges erzählen. Wie es so war und was dazugehörte.

Und dazu gleich eine Bitte: wer kann uns das Rezept und die Vorgehensweise zukommen lassen, wie man Schmalznudeln macht.

Nicht Kirtanudl oder Auszogne, sondern Schmalznudel.

Wer kann oder macht das noch, oder weiß konkret wie es geht. Schmalznudeln sind aufwendig und nicht mehr viele machen sie noch.

Leider. Vielleicht gibts Bäckerinnen, die die wieder machen mögent

Im nächsten Brief würden wir das Rezept dann aufschreiben

(Bitte anrufen oder aufschreiben und an

Brigitte Geisenhofer 08166/995757 Schlipps)

Schon jetzt ein herzliches Dankeschön

*Nun aber erst einmal herzlich Grüße und bleiben Sie gesund!
Ihre Nachbarschaftshilfe Hohenkammer*



Geschichten zum Jahreslauf

„Das Kirchweihfest- da Kirta“

Kirchweih – die jährliche Feier des Weihetages der ansässigen Kirche oder des Namenstages des Kirchenpatrons - wird schon sehr sehr lange gefeiert. Jedes Dorf hatte früher seinen Tag, sein Fest. Und denkt man an die vielen Kirchen in unserem Baiernland, kann man sich vorstellen, daß irgendwo immer ein Kirchweihfest stattfand.

Das war schließlich der Obrigkeit ein Dorn im Auge. Und so wurde vor etwa 150 Jahren der sogenannte „Allerweltskirta“ eingeführt. Ein zentrales Fest, stellvertretend dem Gedächtnis der Weihe aller Kirchen.

Der Termin – der dritte Sonntag im Oktober - war gut gewählt. Die anstrengende Zeit der Ernte ist vorbei und alles unter Dach und Fach. Die Tage werden kürzer und langsam geht es auf die „einwendigeren“ Tage zu. Da darf es noch einmal richtig aufgehen.

Viel vom Brauchtum der Kirchweih ist verloren gegangen, aber ein wenig ist schon auch bei uns noch – wenigsten in Ansätzen erhalten.

„Der Zachäus“

Wer aufmerksam durch Hohenkammer fährt kann ihn sehen an Kirchweih - den Zachäus - die rot weiße Fahne, die vom Turm herunter weht. Er erinnert an die Lesung aus dem Lukasevangelium vom Zöllner Zachäus, (das an diesem Tag verlesen wurde) der auf einen Baum stieg um Jesus besser sehen zu können. Der Legende nach war seine Hose rotweiß.



„A schmalzige Kost“

„A richtiger Kirta dauert bis zum Irta, und es sich guat schicka, geht er bis zum Migga, ko Bäuerin guat kocha, dauert er de ganze Wocha“

Im Gegensatz zu Ostern und auch Weihnachten, ging dem Kirchweihfest keine Fastenzeit voraus. Man musste sich den Festschmaus nicht „erarbeiten“. Nach den harten Wochen der Ernte freute man sich auf das gute Essen, das sich von der sonst meist eintönigen, fleischlosen Kost sehr unterschied. Und dann war an Kirchweih außerdem noch eine Regel außer Kraft: normalerweise bekamen die Ehalten das Essen vorgelegt, nicht aber zu Kirchweih. Da durfte jeder zulangen wie er mochte und konnte. Kein Wunder also, daß man sich da aufs Essen freute.

„Wenig brauchts net sei, nur guat...“ hieß es.

Die Bauersleute ließen sich auch nicht lumpen und tischten großzügig auf. Kinder und Ehalten aßen in der Flöz, die Bauern und die weitverzeigte Verwandtschaft, die anreiste – in der Stube.



Von all den guten Sachen haben sich heute bei uns vorallem die Gans erhalten und natürlich das Schmalzgebäckene: Kirtanudeln, Auszogne, Schneeballn, Hasenöhrl, Schuxen, Bavesen, usw.



Manche Hausfrau bei uns macht sich auch heut noch die Mühe. Nur Schmalznudeln finden sich kaum mehr.

(Darum der Aufruf und die Bitte nach dem Rezept Bitte uns zukommen lassen.)

„Kirtatanz und Kirtadult“

Nach dem ausgiebigen Essen daheim braucht´s natürlich auch eine Unterhaltung. In vielen Gemeinden gab es am Kirchweihsonntag eine Dult - wie bei uns in Petershausen, oder früher den Drittelkirta in Kollbach.

Da ging der Bursch mit seiner Angebeteten auf die Dult und kaufte ihr „an Kirta“ ein Herzerl, ein Tücherl, Nüsse oder ähnliches. Und danach gings auf den Tanzboden, denn die vielen Kalorien wollten wieder abgearbeitet werden.

Vor 200 Jahren machte der Ministerialrat Joseph Hazzi darüber eine statistische Erhebung und schrieb über den Kirchweihstanz am Lande:

„ Ohne jedes Zeremoniell nimmt er sie und dreht einfach hinein in das Gewühle. Der bäuerliche Eigenwille läßt keine Tanzordnung zu . Unangenehm falle auf:das Ellbogenausstellen, das Linksumdrehen und die Luft, die den Namen gar nicht verdient. Tanzen ist hier Arbeit, weil die Burschen gleichzeitig mit den Fingern pfeifen, mit der Zunge schnalzen und unentwegt juchzen, wenn sie nicht grad singen

“

Der Abschluß eines Kirta mußte meist eine Rauferei sein, aus welchem Anlaß auch immer, (meist waren es die Madl). Nicht selten wurden im vornherein die Stecken schon zurechtgelegt.



„Ohne a Raffats is koa gscheiter Kirta“ hieß es allerorten oder auch „Buam raafft, i zahl was kost“